Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 13

Artikel: Aufruf
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640324

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Italienische motorisierte Truppen auf der 1800 km langen libyschen Küstenstrasse, deren strategische Bedeutung im afrikanischen Feldzug eindeutig in Erscheinung trat.

Italienische Kolonisierungsarbeit in Abessinien. Hüttenbau für die Eingeborenen.

Ein typisches Farmerhaus, wie sie unter der fascistischen Regierung zu tausenden in Libyen entstanden sind.

Was geschieht mit den italienischen Kolonien?

Der Beschluss über die endgültige Zukunft der italienischen Kolonialbesitzungen wurde in der Pariser Viermächtekonferenz vom Juli-August 1946 um ein Jahr verschoben. Die vier Grossmächte hatten vier verschiedene Pläne aufs Tapet gebracht. In den verschiedenen Entwürfen fand man sich nur in einem Punkt einig: der Dodekanes, die Zwölfinselgruppe, sollte in Anbetracht seiner rein griechischen Bevölkerung Griechenland überlassen werden. Italien hatte im Jahre 1912 diese damals türkischen Inseln im Verlaufe des Krieges mit der Türkei besetzt und sie nach dem ersten Weltkrieg annektiert. Griechenland wird die Inseln als teilweise Wiedergutmachung empfangen für den unprovozierten Angriff seitens Italiens, den es im Herbst 1940 erlitt.

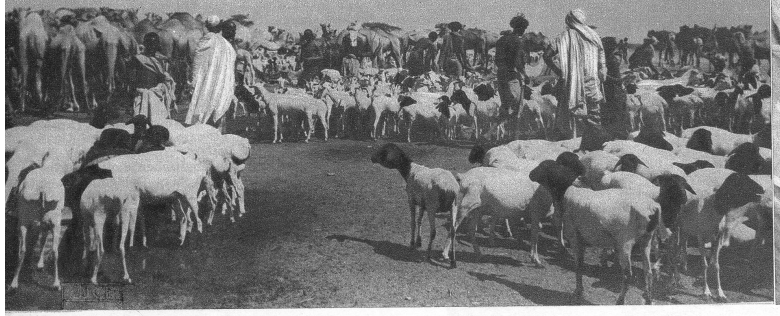
Welches aber ist das Schicksal, das den Bestandteilen des eigentlichen «Impero Italiano» blüht, wie die italienischen Kolonien in Afrika in der stolztönenden Sprache genannt wurden? Bevin, der britische Aussenminister, schlug vor, aus Tripolitanien und der Cyrenaika, — beide mit dem gemeinsamen Namen Libyen bekannt, und zusammen 2 097 000 Quadratkilometer gross (rund siebenmal grösser als das Italien von 1939), — einen einzigen arabischen Staat (Libyen) mit voller Unabhängigkeit, zu machen. Weiter soll, dem britischen Plane gemäss, Italienisch-Somaliland mit Britisch- und Französisch-Somaliland ein gemeinsames Gebiet (Somalia) bilden, das unter die Treuhänderverwaltung der Vereinten Nationen gestellt werden müsste. Erythräa, das abessinische Küstenland, Italiens älteste Kolonie (1885), wird von Abessinien beansprucht. Auch hier handelt es sich um riesige Gebiete: Abessinien 900 000 Quadratkilometer, Somaliland 570 000 Quadratkilometer, Erythräa 166 000 Quadratkilometer, zusammen mehr als fünfmal grösser als das Vorkriegsitalien. Frankreich hat einen anderen Plan: es möchte alle italienischen Kolonien einer Treuhänderverwaltung überweisen. Insbesondere ist es aber kritisch gegen die Bildung des arabischen Staates Libya und dessen Unabhängigkeit eingestellt: es denkt hiebei an den Einfluss, denn die Erstarkung der arabischen Welt am Mittelmeer auf sein eigenes nordafrikanisches Reich gewinnen könnte. Die Amerikaner sind für die Treuhänderverwaltung aller italienischen Kolonien mit Gewährung ihrer Unabhängigkeit nach zehn Jahren, und Molotow, der den russischen Plan vertrat, tendierte ebenfalls nach Treuhänderschaft über die italienischen Kolonien, aber nicht durch die Vereinten Nationen, sondern durch Grossbritannien, Frankreich, Russland und die Vereinigten Staaten. In Tripolitanien, dem westlichen Kolonialbesitz Italiens, möchte Moskau gerne einen russischen Oberverwalter sehen.

Jeder der vier Pläne verriet die Interessen des betreffenden Antragstellers, Interessen, die nach wirtschaftlichen und geographischen Gesichtspunkten zugeschnitten sind. Ein Blick auf die Karte Afrikas überzeugt, dass die drei Kolonialgebiete äusserst wichtige Meeresabschnitte kontrollieren. Zu diesen geographischen Gesichtspunkten, welche diese drei Kolonien zu einem begehrenswerten Faktoren gestalten, gesellen sich wichtige wirtschaftliche Vorteile. Es handelt sich um riesige Länder, in denen ein bedeutender wirtschaftlicher Reichtum schlummert, den das notorisch kapitalarme Italien trotz grossen Anstrengungen nicht zur Gänze zu wecken vermochte. Es ist eigentlich als tragisch zu bezeichnen, dass Italien nie zur eigentlichen Nutzniessung seiner kolonisatorischen Mühen und Arbeit kam. Die nachdrücklichsten Anstrengungen wurden in Tripolitanien unternommen. Dort setzte Italien nach 1918 mit der intensiven Kolonisierung der unter den Türken (bis 1912) vernachlässigten Territorien ein. Es gelang, durch künstliche Bewässerung in dem regen- und flussarmen Lande weite Gebiete dem Landbau zu erschliessen. 3000 Brunnen wurden gebohrt, deren Wasser Tausenden von neuen Farmen bewässerte. Drei Millionen Olivenbäume, 1 600 000 Mandelbäume und 32 Millionen Rebstöcke wurden angepflanzt, der Getreidebau gefördert. So entstand zwischen der Sahara und der Mittelmeerküste wieder ein fruchtbarer Garten, wie er in Libyen im Altertum bestanden hatte, und in welchem man einen namhaften Teil der Ueberschussbevölkerung Italiens abzulenken hoffte, zumal das riesige Land nur rund eine Million Einwohner zählte. Zugleich sollte Libyen eine unersättlicher Absatzmarkt für die italienische Industrie werden. Desgleichen sollten, Süditalien im Norden, und Libyen im Süden, das Zentrum des Mittelmeeres in die Zange nehmen, um unbequemen Rivalen bei Gelegenheit zu zeigen, was das «mare nostrum» bedeutete.

Dieser Traum ist ausgeträumt. Gleicherweise ist auch der Reichtum Somalilands, — es war infolge der italienischen Anstrengungen im Begriffe, ein erstklassiges Baumwollproduktionsland zu werden, — verlorengegangen. In Erythräa wieder beutete man die mächtigen Kalilager aus und handelte mit Häuten und dem Salz der Salinen in der Nähe von Massaua, des grössten Hafens und der Hauptstadt des Landes. Das Salz von Erythräa galt bei den Eingeborenen auch im angrenzenden Abessinien als Tauschmittel und nahm gewissermassen die Stellung eines internationalen Geldmittels ein. An einer Schiffahrtsroute zwischen Europa, Afrika und Asien gelegen, erfreute sich Erythräa jedenfalls eines steigenden und namhaften Wohlstandes, der nach der Eroberung von Abessinien infolge des vermehrten Zwischenhandels mit diesem Nachbarland noch bedeutend stieg.

Was immer auch die Entschlüsse hinsichtlich der Zukunft dieser drei Kolonialgebiete sein mögen, sicher kann angenommen werden, dass sie zumindestens unter die Treuhänderschaft der Vereinten Nationen gelangen werden. Das Ringen hinter den Kulissen zwischen den einzelnen Rivalen um diese Gebiete Afrikas geht aber zweifellos weiter und die Trauer Italiens hält an.

—l.



Ein Viehmarkt im ehemaligen Italienisch-Somaliland

Eingeborene Galla aus ehem. Italienisch Ostafrika.

Aufruf

Die diesjährige Schweizer Mustermesse vom 12. bis 22. April wird die ausserordentliche Anspannung, die seit einem Jahre dem gesamten Wirtschaftsleben der Schweiz den Stempel aufdrückt, ohne Zweifel in einprägsamer Weise dartun.

In allen Landesteilen und in jedem Fachgebiet kann jetzt mit Genugtuung verzeichnet werden, dass diese 31. Messeveranstaltung in Basel ein wieder mannigfaltigeres und abermals gehaltvolleres Warenangebot für Orientierung und Einkauf umfassen wird.

Das neue äussere Wachstum der Messe und die weitere Entwicklung im sorgfältigen Gestalten des Messebildes sind in diesem Jahre ein neuer Beweis der Lebenskraft, die der schweizerischen Produktion innewohnt.

Ueber ihre Marktaufgaben hinausweisend, ist der Mustermesse 1947 noch im besonderen der Sinn verliehen, allen Einkäufern und Interessenten den Gedanken zu vermitteln, wie jede einzelne Arbeit einen notwendigen und nützlichen Baustein der Wirtschaft bedeutet.

Durch die einzigartige Zusammenfassung von tausenden und abertausenden Teilen der Produktion und die Konzentrierung der Nachfrage aus fast allen Zweigen der Güterherstellung schafft die Mustermesse auch wieder beste Voraussetzungen für unermüdliche Entfaltung von Arbeitsfleiss und Unternehmungsgeist.

Herzlich laden wir hiermit die Geschäftswelt und alle weiteren Kreise, die die Leistungen und Zukunftsfragen unserer Wirtschaft mit wachem Geist verfolgen, zum Messebesuche ein. Wir verbinden unsere Einladung mit dem Hinweis darauf, dass die Treue des Schweizervolkes zu unserer Institution eine der wesentlichen Voraussetzungen dafür bildet, das Auslandsinteresse zu aktivieren und damit beizutragen zum weltwirtschaftlichen Güteraustausch der kommenden Zeit.

Basel, Mitte März 1947.

Im Namen des Vorstandes und der Direktion der Schweizer Mustermesse:
Der Präsident:
G. Wenk, Ständerat
Der Direktor:
Prof. Dr. Th. Brogle